

Geschichte über einen der Gründe, warum wir nie etwas über die unter uns lebenden Zauberer erfahren werden

Es war wieder einer dieser Tage. Eigentlich sollte man sich auf das Wochenende freuen. Aber was war? – Aufräumen! „Dein Freund Philipp kommt doch heute. Du willst doch nicht etwa in dem Zimmer“, der Blick seiner Mutter wanderte über diverse Berge von Schmutzwäsche, angefangene Fantasyromane, Pläne für noch zu programmierende Computerspiele, Bücher, Lego, „mit ihm spielen?“ Er log ihr das erwartete „Nein“ vor. Als wenn Philipp das was ausmachte! Philipp war der einzige Freund, den Micha je gehabt hatte. Wenn er doch nur schon da wäre!

Zaubern müsste man können! Micha musste grinsen. Seine Mutter klapperte wieder in der Küche. Er zog sein neues Buch aus dem Ranzen, blätterte kurz und fand, was er gesucht hatte. Er las den Zauberspruch. Erst versprach er sich. Dann sprach er ihn dreimal und ... Es hatte geklappt! Sein Freund stand vor ihm. Erschrocken schauten sich beide an. Jetzt wurde Micha das Ungeheuerliche der Situation bewusst. Schnell sprach er den Gegenspruch. Einmal, nichts tat sich. Blut schoss ihm in den Kopf, behinderte das Denken. Noch zweimal? Ja! Der Freund verschwand – so schnell und unverhofft, wie er erschienen war.

Philipp saß im Auto und wusste nicht, wie ihm geschehen war. Er hätte schwören können, er wäre grad bei seinem Freund in dessen Zimmer gewesen. Seine große Schwester sah ihn ungläubig an: „Wo warst’n grad?“ – „Spinnst du, wo soll ich denn gewesen sein? Vielleicht fahren wir grad Auto, he?“ Nie im Leben hätte Philipp zugegeben, dass er selbst Probleme mit seinen Wahrnehmungen hatte. „Dann hör auf rumzuzappeln und schnall dich an. Warum hast’n dich abgeschnallt?“

Philipp löste den Gurt und schnallte sich wieder an. Seine Schwester wollte nicht glauben, was sie da sah. Der Vater rief nach hinten: „Ist bald Ruhe da hinten?“

Michael stand in seinem Zimmer, wischte sich die Stirn mit der Hand und stieß hörbar die Luft aus. (11. Januar 2001)